Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 23 (1994)

Artikel: Utopien von Freiheit : die Schweiz im Spiegel schwedischer Literatur
Autor: Naumann, Karin
Kapitel: 3.5: Ein Leben in der Verbannung : Ola Hansson
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858271

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5. Ein Leben in der Verbannung: Ola Hansson

Wie kaum ein anderer Skandinavier verkörpert der Südschwede Ola Hansson in Leben und Werk den Typ des Schriftstellers im Exil. Im Herbst 1889 verliess er mit neunundzwanzig Jahren Schweden, und von einigen kurzen Heimataufenthalten abgesehen, verblieb er bis zu seinem Tode im Jahre 1925 ausserhalb der Landesgrenzen in der Fremde. Seine umherirrende Existenzweise führte ihn zunächst nach Dänemark, dann nach Deutschland, Frankreich, Österreich und schliesslich in die Schweiz; in seinen letzten Jahren trieb es ihn in abgelegenere Gegenden wie Dalmatien, Bosnien, Griechenland und in die Türkei.

War in den Dezennien um die Jahrhundertwende der Aufenthalt im Exil für zahlreiche skandinavische Schriftsteller, Maler, Bildhauer zu einer gesuchten, ja bisweilen ausserordentlich beliebten Daseinsform geworden – man denke an die berühmten Kopenhagener Vorlesungen von Georg Brandes über die Emigrantenliteratur –, so bedeuteten dennoch jene fünfunddreissig Jahre verbannungsähnlichen Auslandsaufenthalts für Ola Hansson die Tragik seines Lebens. Trotz hervorragender, anfänglich sogar bahnbrechender Leistungen als Lyriker, Prosaist und Literaturkritiker, stellte ihn seine Emigration ins Abseits der innerschwedischen Literaturentwicklung, und er geriet für zwei Jahrzehnte in seinem Heimatland fast in Vergessenheit.

Von seiner eigenen Zeit total verkannt, hatte Ola Hansson in seinem Frühwerk literarisch bedeutsame Strömungen der geistig bewegten Zeit vor 1900 vorweggenommen. Sein stimmungsvoller Gedichtband *Notturno* (1885), der in Schweden erstmals an den europäischen Symbolismus anknüpfte, wurde von der zeitgenössischen Kritik überaus missverstanden. Empört abgelehnt wurde auch sein nächstes Werk, der Novellenzyklus *Sensitiva amorosa* (1887; 'Sensitiva amorosa. Neue Herzensprobleme', 1892), der in der Folge eine wahre Flut von Indignation und Beschimpfung auslösen sollte. Das schmale Bändchen mit seinen Studien seelischer Vorgänge, die eine Synthese von raffinierter Stimmungserotik und subtiler psychologischer Analyse enthalten, las sich zunächst als eine Art «Metamorphosen der Liebe» der erotisch-dekadenten Richtung.

Als früher Vertreter der «Dekadenzliteratur» in Schweden hätte sich der junge Hansson kaum einen ungeeigneteren Zeitpunkt für das Erscheinen seiner feinnervigen Liebesnovellen aussuchen können. Nach den aufeinanderfolgenden und aufsehenerregenden «Unsittlichkeitsdebatten» Mitte der 1880er Jahre beherrschte das reaktionäre Lager noch weithin die literarische Szene. Es war abzusehen, dass die «Sittlichkeits- und Christusliga» – so der Ausdruck Strindbergs – keinesfalls ein Werk akzeptieren würde, das so offen die intimsten Beziehungen zwischen Mann und Frau blosslegte. Die gesamte schwedische Presse fiel umgehend über den Verfasser her. Fast einstimmig und mit tiefer moralischer Entrüstung verurteilten die Rezensenten die Lasterhaftigkeit und die erotische Tonlage des Buches. Von den literarischen Qualitäten war keine Rede. Einer der Rezensenten bezeichnete die «widerlichen» Novellen als «eine Art Ästhetik für die Ausübenden unnatürlicher Laster», ein anderer berief sich auf die abgedroschene Wendung, dass Gutenberg gewiss nicht für dieses

Werk seine Erfindung hätte machen müssen, und es fehlte schliesslich nicht an Stimmen, die für den Autor die Verwahrung im Irrenhaus forderten.[70]

Am schwersten traf Hansson der Umstand, dass sich aus dem Kreis der jüngeren Schriftsteller Schwedens keine einzige Stimme zu seiner Verteidigung erhob. Erbittert musste er mit ansehen, dass wenig später Heidenstam und Levertin den Ruhm für jene literarische Neuorientierung ernteten, der seiner Meinung nach ihm selbst gebührt hätte. Seine Enttäuschung ist durchaus verständlich, hatte er doch bereits Mitte der achtziger Jahre die neuen Ideen künstlerisch umgesetzt, die von anderen erst im darauffolgenden Jahrzehnt zum literarischen Programm erhoben werden sollten. Nicht genug damit: Als erster hatte er Schweden mit der neuen, dekadenten Literatur Frankreichs bekanntgemacht, was freilich auch Oscar Levertin für sich in Anspruch nahm. Eine erbitterte Auseinandersetzung sollte in lebenslange Feindschaft zwischen Levertin und Ola Hansson münden. Schliesslich schlug auch der zukunftsweisende Versuch Hanssons fehl, Nietzsche im Jahre 1890 in Schweden bekanntzumachen, ein Versuch, der seine Rolle als Kulturvermittler hinreichend unterstreichen dürfte. Aus purer Ignoranz – denn niemand aus Stockholmer Verleger- und Schriftstellerkreisen kannte damals den Namen Friedrich Nietzsche – wurde der angebotene Essay mit den beigelegten Übersetzungen als uninteressant abgelehnt![71]

Mit *Sensitiva amorosa* [72] führte Ola Hansson die Schweizer Landschaft in die schwedische Literatur ein; er hatte sie persönlich auf einer mehrmonatigen Reise zum Kontinent ein Jahr zuvor kennengelernt. In zwei der neun Novellen bildet die Alpennatur den Rahmen des Geschehens. Am interessantesten ist dabei die vierte Novelle, ein raffiniertes Meisterstück sensibel-lyrischer Naturbeschreibung, verschmolzen mit scharfer psychologischer Analyse.

An Bord eines Ausflugsschiffes auf dem Vierwaldstättersee registriert der Erzähler das schmerzhafte Zucken um die Mundwinkel einer jungen Deutschen auf Hochzeitsreise. Diese unscheinbare Regung der Mitpassagierin löst bei ihm die Vorstellung jener Kette von Zufällen aus, die zur Verbindung zwischen dem offensichtlich so ungleichen Paar geführt haben mag. In einer Zukunftsvision sieht er darauf die junge Frau in einer gefühllosen Ehe an der Seite des weit älteren, abstossend wirkenden Ehemanns seelisch zugrunde gehen.

Die Landschaftskulisse besitzt in der Novelle eine stimmungsschaffende, symbolhafte Funktion, indem sie, mit dem psychologisch angelegten Erzählvorgang eng verbunden, auf geheimnisvolle Art die Identität zwischen Mensch und Natur unter-

---

70 Vgl. S. AHLSTRÖM, *Ola Hansson,* Stockholm 1958, S.47, sowie A. WIDELL, *Ola Hansson i Tyskland. En studie i hans liv och diktning åren 1890-1893,* Uppsala 1979, S.12.

71 S. AHLSTRÖM, *Ola Hansson*, S.57.

72 Zahlreiche Werke des Dichters wurden umgehend von seiner Gattin Laura Marholm ins Deutsche übertragen und in Deutschland publiziert. So auch *Sensitiva amorosa. Neue Herzensprobleme,* Berlin 1892. Die vierte Novelle der Originalausgabe steht in der deutschen Version als Nummer drei.

streicht. Bereits der einleitende Abschnitt vermittelt einen Eindruck von Hanssons lyrischer, suggestiver Prosa:

> Es war auf dem Dampfboote, das von Luzern nach Süden geht, eines Morgens im Anfang Juni. Die Stadt lag schon eine gute Strecke hinter uns – elegant, luftig, zierlich wie ein Stück lecker durchbrochener Zuckerbäcker-Architektur oder eine Ausstellung von funkelneuen Spielsachen in einem Budenfenster. Der Vierwaldstädter See wand sich zwischen immer steileren Felswänden hin; die Atmosphäre, die über den Bergkämmen und Alpenspitzen lag, war gesättigt von der Kühle des ewigen Schnees, wenn sie in die dunkelgrünen jähen Abstürze hinabglitt und als frische Brise über das kleine glasgrüne Becken in der Tiefe hinlief und über das kleine Ding, das auf ihm hinschoss, ein Punkt mit einem schwarzen Strich hinter sich.
>
> Auf dem Deck unter dem flatternden, schlagenden Sonnensegel wimmelte es von Menschen – jene wunderliche, kosmopolitische Gesellschaft *en miniature,* die sich beständig auflöst und beständig neubildet, in jedem Eisenbahnzuge, auf jedem Dampfboote, in der grossen internationalen Pension: die Schweiz. (Sensitiva amorosa, deutsche Ausg., S.19)

Nach dem Skandal um *Sensitiva amorosa* konnte Ola Hansson keine Bücher mehr in Schweden publizieren, da er von sämtlichen Verlegern boykottiert wurde. Gleichzeitig begannen aber seine Schriften im Ausland Beachtung zu finden. Im Mai 1888 erschien eine positive Besprechung von *Sensitiva amorosa* in der bekannten «Neue Freie Presse» in Wien, der drei Wochen später eine deutsche Übersetzung einiger Novellen folgte. Urheberin beider Beiträge war das Pseudonym Laura Marholm, d.h. die Baltendeutsche Laura Mohr, Autorin, Journalistin und Übersetzerin. Kurz darauf lernte Ola Hansson die junge Dame in Kopenhagen beim namhaften Georg Brandes persönlich kennen, in dessen Hause sie öfters verkehrte.

Die Bekanntschaft mit Laura Marholm sowie mit August Strindberg, aber auch die Verarbeitung starker literarischer Impulse (Poe, Nietzsche) bedeuteten einen Wendepunkt im Leben und Schaffen Ola Hanssons. Dies änderte jedoch nichts an der Missachtung im eigenen Land: verkannt und verspottet, wurde er von Kritik und Leserschaft gleichermassen abgelehnt. Nach der Heirat mit Laura Marholm im Herbst 1889 fasste Ola Hansson den Entschluss, seinem undankbaren Vaterland den Rücken zu kehren, um im Ausland einen neuen Markt für seine Bücher zu erschliessen. Zu seiner Entscheidung, in die Emigration zu gehen, dürften auch verschiedene Auseinandersetzungen mit anderen skandinavischen Autoren beigetragen haben.

Vor der Begegnung mit Ola Hansson hatte sich die begabte und tatkräftige Laura Marholm bereits einen Namen als Kulturjournalistin und Übersetzerin in Deutschland und Österreich gemacht. Seit ihrer Jugend hatte sie davon geträumt, einem talentierten Mann zu begegnen, dem sie zu grossem Ruhm verhelfen könnte. Kurz bevor sie Ola Hansson zum ersten Mal traf, soll sie dem Norweger Jonas Lie gesagt haben: «Wenn Sie von jemandem wissen, der eine starke Hand und ein starkes Herz braucht, dann verweisen Sie ihn bitte auf mich.»[73] Tatsächlich hatte der Dichter in seiner

---

[73] Zitiert nach S. BRANTLY, *The Life and Writings of Laura Marholm,* Basel; Frankfurt a.M. 1991 (Beiträge zur nordischen Philologie 21), S.65.

misslichen Lebenslage praktische Hilfe dringend nötig, denn er «war völlig hilflos im Leben»[74], wie der polnische Autor Stanislaw Przybyszewski schreibt. Dieser Dichter war ein Jünger Ola Hanssons, den er auch sehr verehrte und als den Grössten der neuen Literatur einschätzte.

Laura Marholm machte sich denn auch unmittelbar nach der Hochzeit an die Arbeit, die Schriften ihres Mannes ins Deutsche zu übertragen und ihre Verlagsbeziehungen zu nutzen, um ihm zu einer Position in der deutschen Literaturszene zu verhelfen. Zwei Jahre nach der Heirat siedelte dann das jungvermählte Paar in die Dichterkolonie Friedrichshagen bei Berlin über. Hier standen die Chancen nicht schlecht, «wo das Skandinavische gerade Trumpf war», denn Ibsen hatte bereits den Boden vorbereitet, so dass man auf die Skandinavier aufmerksam geworden war und ihre Werke mit grossem Interesse las. «Das Licht kommt jetzt aus dem Norden», meinte damals Hermann Sudermann.

Über das eigenartige Verhältnis der beiden ungleichen Gatten, in deren Ehe *sie* das männliche und *er* das weibliche Prinzip verkörperte, berichtet Julius Hart aus dem Friedrichshagener Kreis:

> Ola Dichtete, Laura dachte – er war Gefühl, sie Kopf und Verstand. Sie schrieb Essays, gelehrte Abhandlungen und kämpfte als streitbare Amazone für die neuen Rechte der neuen Frau, verwaltete mit klugen geschäftlichen Sinnen die gemeinsamen literarischen Familienangelegenheiten. Höchst ehrgeizig stand sie puffend und in die Rippen stossend hinter dem Gatten und war wohl nach Friedrichshagen zur «Kolonie» gekommen, um uns alle zu verpflichten und in Eid und Dienst zu nehmen, dass wir die Ruhmesleiter zimmerten, auf der der Gatte endlich zu dem Himmel aufsteigen konnte, wo einstweilen noch die Björnson, Ibsen thronten.[75]

In den folgenden Jahren waren zahlreiche Beiträge aus der Feder Ola Hanssons in der deutschen Presse zu lesen. Er hatte sich vor allem als Literaturkritiker in Deutschland Gehör verschaffen wollen, was ihm auch gelang. Er publizierte Essays über die neue französische Literatur, und er erläuterte seine Ideen vom neuen «subjektiven Naturalismus» in der vielbeachteten Programmschrift *Materialismen i skönlitteraturen* (1892; 'Der Materialismus in der Literatur', 1892), wo er Gedanken vorbrachte, die im Einklang mit den aktuellsten Tendenzen innerhalb der deutschen Literatur standen. Er wurde überdies ein enthusiastischer Verkünder Nietzsches, wobei er ebenfalls als Vorläufer gelten dürfte. Schliesslich gab er im Jahre 1891 eine Sammlung Essays über skandinavische Dichter unter dem Titel *Das junge Skandinavien* heraus, denn nach wie vor sah er es als seine wichtigste Aufgabe im Ausland, die nordische Literatur bekanntzumachen.[76]

---

74 S. BRANTLY, *The Life and Writings of Laura Marholm,* S.68; das Zitat stammt aus S. PRZYBYSZEWSKI, *Erinnerungen an das literarische Berlin,* München 1965, S.109.

75 S. BRANTLY, *The Life and Writings of Laura Marholm,* S.67f.; das Zitat ist aus J. HART, *Friedrichshagen.* In: Velhagen & Klasings Monatshefte 33:6 (1919), S. 655.

76 Siehe A. ÖSTERLING, *Ola Hansson. Minnesteckning,* Stockholm 1966, S.48.

Für Ola Hanssons Stellung im Deutschland jener Zeit spricht, dass vieles aus seinem folgenden Werk zunächst in deutscher Sprache publiziert und erst mit jahre- oder gar jahrzehntelanger Verspätung auf schwedisch gedruckt wurde, so z.B. die Novellen aus *Tidens kvinnor,* die im Jahre 1891 unter dem Titel 'Alltagsfrauen. Ein Stück moderner Liebesphysiologie' beim Fischer Verlag in Berlin vorlagen (schwedische Auflage erst 1914), oder die Kunst- und Literaturessays *Tolkare och siare* (1893 zuerst auf norwegisch; eine Auswahl erschien im gleichen Jahr auf schwedisch, kurz darauf als 'Seher und Deuter', 1894, auf deutsch). Letzteres Werk enthält u.a. einen Aufsatz über den Schweizer Maler Arnold Böcklin, dessen Bilder voll «Harmonie» und «Lebensruhe» dem Dichter als Vorbild dienten. In einer vollständigen, erweiterten schwedischen Auflage 1921 – also erst achtundzwanzig Jahre später! – findet sich auch eine Skizze über den Schweizer Künstler Félix Vallotton. Eine geplante Monographie über Böcklin wurde jedoch nie ausgeführt.

Die sechs Erzählungen in *Alltagsfrauen* entstanden auf verschiedenen Stationen während der mehrmonatigen Hochzeitsreise des Ehepaars Hansson 1890. Die Sammlung trägt den Untertitel «Ein Stück moderner Liebesphysiologie» und enthält, unter Beiziehung der psychopathologischen Forschung, eine Reihe von Studien über verschiedene Frauentypen und ihre Schicksale. Hier feiert Hanssons raffinierte psychologische Stilkunst Triumphe, auch wenn die wissenschaftlich-sezierend anmutenden Porträts, die meist seltsam tragischer und sexuell abweichender Natur sind, auf einen heutigen Leser einen etwas fremdartigen Eindruck machen. Die zuletzt entstandene, als eine Art Vorwort konzipierte Novelle *I dampensionen* ('In der Damenpension') spielt in der Schweiz und stellt «eine Schilderung aus einer der grossen Pensionen in Vevey» dar. Sie sollte zugleich «einen vogelperspektivischen Überblick vor den eigentlichen Analysen» bringen, und sie wurde am Ort der Handlung selbst, in St. Légier bei Vevey, geschrieben. Die Idee, den Schauplatz der Erzählung in eine Schweizer Pension voll von Frauen verschiedenster Nationalitäten und mit unterschiedlichen Schicksalen zu verlegen, hatte Ola Hansson womöglich schon auf seiner Italienreise zusammen mit dem älteren Bruder Nils im Frühjahr 1886 bekommen, als er versehentlich in einer «Damenpension» in Vevey Unterkunft gefunden hatte.[77]

Die Ehegatten waren Anfang August 1890 in Vevey angekommen, um die Geburt ihres Sohnes abzuwarten. Aus Rücksicht auf den Neugeborenen blieb man dort länger als geplant – bis im Februar des folgenden Jahres, wonach Ola Hansson, der den ganzen Winter über sehr unter Heimweh gelitten hatte, einen missglückten Versuch machte, sich wieder in Südschweden niederzulassen. An seinen Bruder schreibt er im Februar aus Vevey, dass er sich zwar rein intellektuell als Europäer betrachte, jedoch: «Es hilft nichts: man fühlt sich trotz des ganzen Erfolgs, trotz aller Sympathie und Affinität, wie ein Fremder. (...) Man wird ein halber Mensch. Schlimmer

---

77 Zitate aus einem Brief vom 27.7.1890. Zitiert nach A. WIDELL, *Ola Hansson i Tyskland,* S.51. Vgl. auch S.164, Anm.8.

als das, man verliert den Boden, verliert die Blutwärme, verliert den geistigen Geruchssinn.»[78]

Auf der ständigen Suche nach einem festen Wohnsitz auf dem Kontinent gelang es Ola Hansson nie, Wurzeln zu schlagen. Bereits auf der ersten Auslandsreise hatte er Heimweh gehabt, und er sollte sein Leben lang davon heimgesucht sein. Das Gefühl, überall ein Fremdling zu sein, ist denn auch zu einem Hauptmotiv seiner Verfasserschaft nach der Auswanderung geworden. Erbittert und düster zeigt sich dies etwa im Gedicht *I främmande land* ('Im fremden Land'), realistisch-humoristisch im siebenteiligen Gedichtzyklus *På resa* ('Auf der Reise'). Im letzteren beschreibt er eine über Zürich, Basel, Neuchâtel bis hin zur französischen Grenze führende Reise, wobei die statische Naturszenerie öfter durch Impressionen und Kommentare des erzählenden Beobachters aufgelockert wird. Bahnhofsinterieurs werden von Naturgemälden mit Kühen auf der Alm oder Bauern bei der Arbeit abgelöst, das Ungemach des Touristendaseins kontrastiert mit der landschaftlichen Schönheit. Im Gedicht figurieren ausserdem zwei für Hansson bedeutungsvolle Schweizer, nämlich Gottfried Keller und Arnold Böcklin – der eine sein Lieblingsautor und der andere sein «Geistesbefruchter» –, die beide gemeinsam vom Verfasser das Attribut «Warheitszeugen der Zusammengehörigkeit» der gesamtdeutschen Kultur erhalten. In künstlerischer Hinsicht enttäuscht die Skizze dennoch. Weder ist sie verstechnisch durchgearbeitet, noch kommt die sonst so suggestive Sprachkraft Hanssons zur Geltung.

In Vevey begann Ola Hansson auch die Arbeit an seinem autobiographischen Roman *Resan hem* (1895; 'Nordisches Leben, 1, Goldene Jugend', 1897), zuerst erschienen in norwegischer Übersetzung 1894. In diesem Gegenstück zu Strindbergs *Der Sohn der Magd* interessiert vor allem die treffende Zeitanalyse, aber auch die schmerzliche Selbstprüfung des Autors und die stimmungsvollen Naturabschnitte besitzen künstlerische Überzeugungskraft.

Mit ergreifender Deutlichkeit verleiht hier der Autor seinem Heimweh Ausdruck. (Tatsache ist, dass Hanssons in all den vielen Auslandsjahren äusserst isoliert lebten und dass der Dichter fast ausschliesslich mit Frau und Sohn verkehrte und sogar die Grüsse der ihn umgebenden Hotelgäste meistens ignorierte, was natürlich zur Verstärkung des Einsamkeitsgefühls beigetragen haben muss.) An seinem dreissigsten Geburtstag befindet sich das Ich des Romans mit Ehefrau und neugeborenem Sohn bei Vevey: vor seinen Augen das grandiose Panorama mit den schneebedeckten Zinnen der Savoyer Alpen und unterhalb der Weinberge der grünschimmernde Genfersee, aber er verspürt nur Überdruss in dem ihm fremden Land «mit der unheilbaren Sucht des Heimwehs in jedem Nerv und in jedem Blutstropfen».[79] Erst als er den Blick in die andere Richtung wendet und eine Landschaft mit grauen, dunsti-

---

78 Brief vom 7.2.1891. In: O. HANSSON, *Man skriver om himmelriket när man har helvetet inom sig. Valda brev,* Lund 1990, S.101.

79 O. HANSSON, *Resan hem,* Samlade skrifter, 7, Stockholm 1920, S.381. Die deutsche Übersetzung umfasst nur den ersten Teil, der in Schweden spielt.

gen Weiden und einer einsamen, schwarzen Fichte mit einer Krähe im Geäst entdeckt, erwacht in ihm paradoxerweise der Lebensmut, da er sich in seine südschwedische Heimatlandschaft Schonen versetzt fühlt. An diese Landschaft war Ola Hansson sein Leben lang ausserordentlich stark gefühlsmässig gebunden, und er kehrte im Geist und in seiner Dichtung immer wieder dorthin zurück. Mit einer seltsamen Hassliebe liess er in Poesie und Prosa die nasskalte südschwedische Ebene im Spätherbst bei Nebel, Wind und Regen wieder aufleben, was ihm den Spott Heidenstams einbrachte: «In grauen Versen klein und klein / beschrieb er, wie es regnet ...».[80]

Ein künstlerisch bedeutender Ausdruck für Ola Hanssons bereits im Prosabändchen *Sensitiva amorosa* verwendete Vegetationssymbolik ist die Erzählung *Vägen till lifvet* (1896; 'Der Weg zum Leben', 1896) in der gleichnamigen Novellensammlung. Hier findet ein innerlich zerrissener junger Ausländer nach schwerer Krankheit und tiefer Liebesenttäuschung im Erlebnis der idyllischen Natur am Genfersee und in der Hingezogenheit zur Tochter des Hauses wieder zu sich selbst. Dabei wird durch die Naturbeschreibung und den Wechsel der Jahreszeiten die seelische Verfassung des Rekonvaleszenten während der fortschreitenden Genesung mit sensibler Einfühlungskraft veranschaulicht. In der Essenz der Naturstimmung spürt der Leser die keimende, unausgesprochene Neigung zwischen dem jungen Mann und Mademoiselle Claire; die Landschaft wird zu einem Paysage d'âme. Als er dann geheilt und mit neuem Lebensmut wieder in die Heimat zurückkehrt, nimmt er die Lebenskraft der jungen Frau mit – ein subtiles Beispiel von seelischem Vampyrismus.

In der einleitenden Passage der Novelle herrscht noch Kälte und Regen vor, was zur Unterstreichung der düsteren Stimmungen der männlichen Hauptperson beim Antritt der Reise in den Süden dient:

> Im neuen Zuge ging es rasselnd weiter. Er sass am Fenster und folgte gleichgültig mit, wie derselbe sich den See entlang, an den Ausbuchtungen des Ufers hinschlängelte. Der Genfersee lag grau und kalt im Strichregen, die Savoyer-Alpen am anderen Ufer tauchten bloss selten aus den Wolkenmassen auf. Und wenn es ihn dabei durchfröstelte und er sich umwendete und zum benachbarten Coupéfenster hinausblickte, begegneten seinem Blicke bloss die kahlen, monotonen Weinberge. Und die Schwere einer langen, einsamen Reise fiel über ihn als grund- und bodenloser Spleen.[81]

Wie anders stellt sich dann die Natur dar, nachdem Mademoiselle Claire in sein Leben gekommen ist:

> Und am nächsten Morgen erwacht er dabei, wie aus dem Nebenzimmer ein breiter Streifen Sonne hereindringt. Er lässt das Mädchen alle die grünen Stabläden zurückschlagen, und nach dem Kaffee rollt er den Lehnstuhl an das offene Fenster, und sinkt mit einer Mattigkeit, welche nur noch das Wohlgefühl in der Fluthzeit der Lebenskräfte ist, in ihn nieder. Jenseits, über dem grünen Genfersee, steigt der Dent du Midi elastisch und leicht

---

80 O. HANSSON, *Vitt över världen... Poesi och prosa i urval,* Stockholm 1977, S.14.

81 O. HANSSON, *Der Weg zum Leben. Sechs Geschichten,* Berlin 1896, S.2f.

in die schon warmzitternde Luft empor und steht da, weiss am blauen Himmel, mit weichen Umrissen gleichsam in ihn hineinschmelzend. (Der Weg zum Leben, S.14f.)

In der zarten Liebesgeschichte ist es Ola Hansson gelungen, was er einmal selbst über Bourget geschrieben hat: «die unmerklichsten Gefühlsregungen und die subtilsten Gedankenoperationen, alles was neben oder unter der Schwelle des Unbewussten liegt» [82] wiederzugeben. Die kleine Studie, die einige der schönsten Schweizer Naturmotive enthält, wird aber bedauerlicherweise durch zahlreiche Germanismen in der Wortwahl und vor allem in der Wortfolge entstellt.

Die langen Emigrationsjahre blieben in Ola Hanssons Dichtung nicht ohne Spuren, und es ist aufschlussreich zu verfolgen, wie er mit der Zeit in immer stärkere Abhängigkeit vom Deutschen gerät. Neben reinen Sprachfehlern im Schwedischen werden deutsche Interferenzen immer häufiger in seiner späteren Produktion. Dies gilt auch für seine Lyrik, wo «inmitten der entzückendsten Melodie plötzlich eine Verszeile schonisch-dänisch-deutsches Rotwelsch disharmonisch klingen kann»[83], wie der Lyriker Hjalmar Gullberg einmal geschrieben hat. Nach und nach ging Hansson übrigens auch dazu über, in deutschen Zeitungen und Zeitschriften direkt auf deutsch zu schreiben.

In Ola Hanssons Schaffen finden sich neben den bereits erwähnten Gedichten weitere lyrische Reminiszenzen seiner Schweizbesuche. Einen ungewöhnlich lebhaften und heiteren Eindruck machen die naturlyrischen Verse in *Majnatt vid Lac Leman* ('Mainacht am Genfersee') und *Andermatt.* Zusammen mit dem Gedicht *Vid Rhenfallet* ('Am Rheinfall') sind sie 1886 auf der ersten längeren Auslandsreise Hanssons entstanden.

In einer harmonischen Abendimpression mit Alpenglühen malt der Dichter in *Mainacht am Genfersee* mit zarten Nuancen der Farbenpalette die ihn umgebende Landschaft in der anbrechenden Dämmerung aus. Hier gelingt es ihm vollends, die laue, milde Frühlingsstimmung einzufangen, die er bei einem Glas «säuerlichen Schweizerwein» geniesst, die illuminierten Hotels vor sich und die rotglühenden Schneegipfel und den blankgrünen See im Hintergrund. Der stimmungsvolle einleitende Akkord des Gedichts lautet:

Mit mattrosa Glut am Verblassen
glänzt der Schnee auf Dent du Midi –
beinah von der Sonne verlassen,
noch mit samtweichem Schneeweiss darin.[84]

In *Andermatt* lassen die «glitzernden Alpenschneewehen», der leichte Schneefall und die frostige Luft in Verbindung mit dem «frühlingshellen Grün» an einem

---

82 O. HANSSON, *Litterära silhuetter II. Det unga Frankrike,* Samlade skrifter, 2, Stockholm 1920, S.183.

83 O. HANSSON, *Valda dikter,* Stockholm 1943, S.10.

84 O. HANSSON, *Dikter på vers och prosa,* Samlade skrifter, 14, Stockholm 1922, S.23.

Junitag seine Gedanken hin zur heimatlichen Aprillandschaft schweifen. Hier wird, wie schon einmal beim Romantiker Nicander im Gedicht *Die drei Schwestern,* die belebende, stärkende Frische der Schweizer Bergwelt der stickigen Hitze Italiens gegenübergestellt.

Völlig andere Gefühle löst der Anblick der hinabstürzenden Wassermassen im Gedicht *Am Rheinfall* aus, der zu einer düsteren Untergangsvision inspiriert hat, in der die mächtigen Wasserkaskaden die Gestalt eines Eiszeitmonsters annehmen, das mit schäumendem Rachen aus den Wellen steigt und «den Vespergesang des Lebens» ertönen lässt.

Beim Ausbruch des ersten Weltkriegs weilte Ola Hansson in Frankreich. Im Jahre 1915 suchte er dann für sich und seine Familie Zuflucht in der ruhigeren, neutralen Schweiz, wo er sich zunächst in Worb bei Bern niederliess. Hier fühlte sich der unstete Emigrant wohl, und hier fand seine gequälte Seele für einige Zeit Erholung, denn der südschwedische Bauernsohn befand sich in einer Landschaft geprägt von alter Bauernkultur: «Das Abendläuten der Kirchglocken, das Bimmeln der Kuhglocken; und die Sonne neigt sich sachte...».[85] Trotzdem wechselte er auch in den darauffolgenden Jahren mehrere Male seinen Wohnort. Von Worb zog Ola Hansson nach Meudon, dann nach Bern und Zürich und schliesslich 1917 wieder nach Worb zurück, wo er zwei weitere Jahre blieb, bis ihn seine Unruhe im Sommer 1919 nochmals weitertrieb.[86]

An die späten Schweizaufenthalte im Leben des Dichters erinnert der lyrische Zyklus *I Bern och Oberland* ('In Bern und Oberland'), verfasst 1916-18, aber erst an die drei Jahrzehnte später postum gedruckt.[87] Die hier versammelten elf Gedichte sind als poetische Tagebuchblätter zu verstehen, die meist naturlyrische, impressionistische Gemälde enthalten, in denen nach unfruchtbaren Jahren plötzlich wieder die feinfühlige Naturbeobachtung Hanssons zu spüren ist. Aus den schlichten ländlichen Szenen mit naturschöner Umrahmung sprechen Entzücken und endlich gewonnene Harmonie: «Im Berner Oberland ist gut zu ruhen, – und auszuruhen» (Valda dikter, S.178). So auch in dem einleitenden Stadtbild von Bern an einem heissen Sommertag:

Erster Tag in Bern.
Stadt im Hochsommer.

Hitze auf grossen, offenen, weissen Plätzen
unter blendender, gleissender, südlicher Sonne;
und halbkühle Halbdämmerung in
langen schmalen engen Laubenreihen auf alten Gassen.
Draussen auf Simsen und Kleinbalkons vor den Fenstern

---

85 O. HANSSON, *I Bern och Oberland,* V. In: *Valda dikter,* S.183.

86 S. BRANTLY, *The Life and Writings of Laura Marholm,* S.173. Vgl. auch S. AHLSTÖM, *Ola Hansson,* S.89f.

87 O. HANSSON, *Valda dikter,* Stockholm 1943.

rote Kissen oder rote Blumen.
Und überall weissgekleidete Frauen, –
die einen mit weissblonden Haaren und helläugig,
die andern schwarzhaarig und dunkeläugig,
doch alle braungebrannt und weissgekleidet, –
in kurzen leichten weissen Röcken,
weissen Strümpfen und weissen Schuhen, –
flatternd wie weisse Schmetterlinge
unten an den Ufern der dunkelgrünen Aare
und oben im dunkelgrünen Halbschatten der dichtbelaubten Höhen, –
aufgelöst im Sonnenschein zu einem weissen Schimmer
und sich verdichtend zu weissen Pünktchen im Schatten.

Aber hoch über Stadt und Land,
in dem hauchleichten Dunst,
oben im Himmel
thront die Jungfrau,
ausgestreckt auf ihrem Bett des ewigen Schnees.
(Valda dikter, S.177f.)

Der erste Weltkrieg hatte bei Ola Hansson grosse Betroffenheit ausgelöst, die zu einer merkbaren Veränderung seines Charakters führte. Von nun an wurde er noch introvertierter und melancholischer. In seinem Tagebuch schreibt er 1914: «Es bleibt einem nichts anderes übrig, als in den Erinnerungen herumzuwandeln.»[88] Nicht einmal im Refugium Schweiz konnte er sich der grausamen Wirklichkeit verschliessen. So lässt er eine andere Landschaftsszene aus dem Oberländer Zyklus in eine symbolische Vision vom Untergang des Abendlandes münden. Der Dichter sieht, während die Abendröte die Juraberge in blut- und feuerrote Farbe tüncht, das jahrhundertealte abendländische Raubtier mit schwarzem Leib, blutigem Schlund und gebrochenem Rückgrat in Todeszuckungen über der Karte Europas ausgestreckt liegen, und er sagt den Anfang von Ragnarök voraus.

Leider sollte Ola Hansson im deutschsprachigen Gebiet ein ähnliches Schicksal wie in der Heimat widerfahren. Bei seinem letzten längeren Aufenthalt in der Schweiz hatte ihn auch dieser Leserkreis längst im Stich gelassen, und als der schwedische Lyriker Anders Österling im Jahre 1904 sich in einer Buchhandlung in Berlin nach den Büchern Ola Hanssons erkundigte, erhielt er zur Antwort, dass dieser doch längst verschollen sei.[89]

Bereits nach seiner Übersiedlung von Berlin nach Schliersee in Bayern 1893 geriet Ola Hansson in zunehmende Isolation und finanzielle Misere, und er verlebte seine weiteren Jahre gewissermassen in einer «folie à deux» zusammen mit seiner Frau, geplagt von Verfolgungswahn und Heimweh. Er hatte zu Beginn der 1890er Jahre zusammen mit Strindberg eine führende Rolle in der Dichterkolonie Fried-

---

88 Zitiert nach O. HANSSON, *Ur minnet och dagboken,* Stockholm 1926, S.108.

89 A. ÖSTERLING, *Ola Hansson,* S.5.

richshagen bei Berlin gespielt, er hatte für kurze Zeit zu den meistgelesenen Autoren auf dem Kontinent gehört und als hellhöriges Sprachrohr für die neuen Geistesideen der Zeit gegolten. Seine Jünger in Deutschland hatten ihn als den führenden Dichter in ihrem Kreis gefeiert, und der Pole Przybyszewski hatte ihn «Seelenerwecker und Prophet» genannt. Nach vielen Irrungen und Wirrungen, wie er selbst über einen anderen schwedischen Exilautor, Carl Jonas Love Almqvist, einmal geschrieben hat, starb «der Europäer aus Hönsinge» indessen unverstanden, einsam und verarmt im türkischen Ort Buyukdere am linken Ufer des Bosporus im Jahre 1925. In seiner Heimat sollte die Würdigung seines Lebenswerks und seiner bahnbrechenden literarischen Innovationen erst lange nach seinem Tod erfolgen.